

Hochberger Boten.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen:
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft.“

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur M. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garnanzzeile oder deren Raum 10 Fig., an bevorzugter Stelle 20 Fig.

Bestellungen

auf den

„Hochberger Boten“

für den Monat September werden fortwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Lägern sowie in der Geschäftsstelle entgegen genommen.

§ Deutschlands Weltstellung.

Deutschlands Weltstellung ist heute eine so günstige, wie kaum jemals zuvor. Zwar ist die Rolle des ehrlichen Mäklers, die Fürst Bismarck mit so unerreichter Meisterschaft vertrat, ausgespielt, aber die gesammte Entwicklung der politischen Verhältnisse hat uns und den mit uns verbündeten Staaten eine Stellung gegeben, die bestimmend und entscheidend für Alles ist, was in Zukunft geschieht. Jede außerhalb des Dreibundes stehende Macht muß mit Deutschland rechnen; giebt sich manche den Schein, als sei ihr Deutschlands Freundschaft wenig werth, so läßt sich eine solche Spöttereier in den Tagen der Ruhe schon ertragen. Wenn einmal ernste Zeiten kommen, vergeht der Spott, das wissen wir. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, nichts sei undankbarer, als das Amt eines ehrlichen Mäklers, er sei herzlich froh, wenn ihm Jemand dasselbe abnehme. Es hat ihm das Amt aber Niemand abgenommen und auch nicht abnehmen können, aus dem einfachen Grunde nicht, weil es keinen Staatsmann gab, der sich des Bismarck'schen Ansehens und seiner unbedingten Autorität in allen politischen Dingen erkreute. Mit Bismarck's Rücktritt fiel damit der Posten des ehrlichen Mäklers von selbst fort, und es ist heute weniger als je Aussicht vorhanden, daß er wieder besetzt werden wird. Ist doch der auf der Friedenskonferenz im Haag gemachte Versuch, in einem internationalen Schiedsgericht eine Art von Mäklerramt zu errichten, praktisch durchaus gescheitert. Lange Jahre lag der Kern aller politischen Fragen in dem heftigen Begehren der Franzosen nach dem deutschen Reichsland Elsaß-Lothringen. Darum drehten sich alle militärischen Rüstungen, danach gruppirten sich die Mächte. In zweiter Reihe kam dann der Wettstreit zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn im Orient, und halberbläst endlich die russisch-englische Rivalität im Osten. Es wurde aber thatsächlich immer damit gerechnet, daß der nächste Krieg eine Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich bilden werde, dann könne vielleicht ein Konflikt zwischen Rußland und Oesterreich kommen, und über den Gedanken eines russisch-englischen Feldzugs wurde damals ursprünglich

gesehen. Die Annäherung zwischen Rußland und Frankreich schien zuerst für Manche eine Wetterwolke zu bedeuten, in Wahrheit ist sie aber ein Ventil gewesen, durch welches sich der heiße Haß der russischen Panlawisten und französischen Chauvinisten etwas abgekühlt hat. Was man in Petersburg und Paris trotz Allem im Stillen denkt, was man im tiefsten Herzen hofft und wünscht, darüber wird sich wohl kein Deutscher einer Illusion hingeben; aber das ist das Nächste nicht. Die Hauptsache ist heute für einen jeden Staat, daß er sich für seine wirtschaftlichen Leistungen, für die ungeheueren Massen der Produkte der nationalen Arbeit feste Absatzstellen sucht und diese Märkte sich für alle Zeiten sichert. Das ist der Schlüssel zu Allem, was in Ostasien geschehen ist. Zu dieser Politik hat Rußland auch die französische Regierung veranlaßt, Rußland, das keine größere Nothwendigkeit kennt, als für seine enormen Landmengen Absatzwege zu suchen. Ein großer Theil des Czarenreiches hat heute keinen Werth, aber dieser Werth kommt, wenn praktische Zufahrtsstraßen gewonnen werden, und die führen für Rußland nach dem stillen Meere und nach dem indischen Ozean. Den ersten Weg hat es in Ostasien gewonnen, den zweiten muß es erreichen, und darum werden wir, soweit menschliche Beobachtung es zu sagen vermag, den nächsten großen Krieg haben. Rußland, dessen Forscher die Friedenskonferenz anregte, wird Krieg führen müssen, um seinen asiatischen Ländermassen erst den rechten Werth und Wohlstand zu geben. Zwei Herren in einem Hause sind zu viel, wenn Jeder allein drin wohnen will. Der Zwist zwischen England und Rußland wegen des Weges nach dem indischen Ozean ist unvermeidlich, denn hier ist nicht, wie in Ostasien, Platz für mehrere Nationen. Die britische Regierung kann Rußland nie als Nachbar von Indien dulden, denn damit wird die Quelle seiner Reichthümer bedroht. Und da es versucht, sich bei Zeiten für alle Möglichkeiten einzurichten, hat es Anschluß an die weit über ihr Gebiet hinausgreifenden Vereinigten Staaten von Nordamerika gesucht, ein Unternehmen, das nicht dauernd reussiren kann. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Staaten muß im Laufe der Zeit mit Naturnothwendigkeit ziemlich ebenso groß werden, wie der zwischen England und Rußland. Deutschland und der Dreibund sind in diesen asiatischen Machtfragen, die aber für England wie für Rußland Lebensfragen sind, in keiner Weise interessiert, sie stehen über den Parteien und können daher werthvoll als Freunde, erdrückend als Gegner werden. Und die Seele des Dreibundes ist wiederum Deutschland, dessen Position selbst dann nicht geändert würde, wenn wider Erwarten einmal der Dreibund sich lösen sollte und es einer gewissen Partei gelände, Italien zu Frankreich hinüberzusehen. Auch

dann bleiben die Existenzfragen für Rußland und England die Hauptsache. Deutschland hält das Zünglein an der Waage der Geschichte der Staaten heute in der Hand, und die Völker mögen sich freuen, daß diese Hand zu einem Körper gehört, der vom Geiste des Friedens allein belebt wird. Wäre es anders, wir würden wieder Tage haben, wie zu Zeiten Napoleon III.

§ Hundschau.

* Viel bemerkt wurde der warme Ton, in dem sich der Präsident des Kriegesgerichts, Oberst Fouault, nach dem Befinden des verwundeten Labori erkundigte und ihm seine aufrichtigen Wünsche auf baldige Genesung mittheilen ließ. General Mercier, der sich gleich vielen anderen nach dem Befinden des berühmten Advokaten erkundigen kam, wurde von Frau Labori zurückgewiesen. Das hängt wohl mit einer Aeußerung ihres Gatten kurz nach dem Attentat im Zusammenhang. Als man nämlich Labori auf einer Tragbahre nach Hause schaffte, sagte er, da er sich tödtlich verwundet glaubte, zu seiner Umgebung: „Sie können Mercier und den Andern sagen, daß, wenn ich auch verschwunden sei, ihr Verbrechen bleiben und der Kampf fort dauern werde.“ Aus Paris ist der berühmte Chirurg Dr. Doyen bei Labori eingetroffen. Er hat die Wunde mittelst Röntgen-Strahlen durchsucht und sich über die Chancen einer Operation günstig ausgesprochen. Das Fieber ist bei dem Patienten gemichen. Derselbe wird aber leider von stehenden Schmerzen heimgesucht, die ihm die erforderliche Ruhe rauben. Die Freunde Dreyfuß' berathen über einen Ersatzmann für Labori, doch ist ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt. Die Ansicht, daß der Attentäter gebunden war, findet mehr und mehr Zustimmung. Mercier befand sich in Gefahr, von Labori durch Kreuz- und Querfragen böse abgeführt zu werden; ihm kam das Attentat gerade recht.

* Es bestätigt sich, daß die Mappe und sogar die Rocktasche des verwundeten Labori von zwei Kerlen, die mit dem Mörder im Einvernehmen stehen mußten, ihres Inhalts entleert worden waren, indes Picquart und Gast, seine Begleiter, den jungen Mann verfolgten, der auf ihn geschossen hatte, und seine Gattin ärztliche Hilfe suchte. Während er verlassen dalag, sollen die zwei Missethäter, deren einer sich für einen Studirenden der Medizin ausgab, ihm unter dem Borwande, die Wunde zu untersuchen, den Rock ausgezogen haben, aus dem der andere alle darin befindlichen Papiere, darunter einen Brief mit Todesdrohungen, nahm. An Uhr und Geldbeutel wurde nicht gerührt, dagegen an die Mappe, die mit raschen Griffen durchstöbert wurde. Nachdem dies geschehen war, zogen die Beiden dem Verwundeten den Rock wieder an und machten sich aus

Belohnter Gekelmut.

Kriminalroman von William Michelson. 13

Nur ein Wesen glaubte unentwegt an Caryll's Unschuld, Albertine Roger, und sie war der festen Ueberzeugung, daß seine Unschuld noch im letzten Augenblick dargehan und er gerettet werden würde. Gern hätte sie ihn im Gefängnis besucht, doch das hatte ihr Vater auf das strengste verboten und so mußte sie sich mit den Nachrichten begnügen, die sie von Zeit zu Zeit durch Lovell empfing. Der Anwalt war sehr ärgerlich, daß Caryll sich so beharrlich weigerte, ein Alibi nachzuweisen, das einzige, was ihn entlasten konnte. Lovell war überzeugt, daß der junge Mann das sehr leicht thun könnte, aber er bemühte sich vergebens, herauszubekommen, weshalb er nichts davon hören wollte.

Voll von all diesen Gedanken begab sich Lovell nach St. Riba um mit Albertine über diese Angelegenheit zu sprechen und sich ihre Unterstützung zu sichern. Er schätzte Albertine als ein ebenso kluges, wie gutes Mädchen, und glaubte Caryll, der mit so leidenschaftlicher Liebe an ihr hing, werde sich von ihr eher als von jedem anderen dazu bewegen lassen, alles zu gestehen.

Albertine begrüßte den Anwalt mit lebhafter Freude. „D, wo sind Sie so lange geblieben, Herr Anwalt,“ sagte sie, ihn einladend, Platz zu nehmen, „ich habe jede Minute, seit ich Sie zum letztenmal sah, gezählt. Wie geht es dem armen Theodor?“

„Er weigert sich noch immer hartnäckig, sein Leben zu retten,“ antwortete Lovell, die Handfläche abstreifend. „Wo ist Ihr Herr Papa?“ fragte er plötzlich.

„Verreist,“ erwiderte Albertine ungeduldig. „Er kommt erst in acht Tagen zurück. Aber was soll das heißen, daß er sein Leben nicht retten will?“

„Möchten Sie ihn das Leben retten?“ fragte Lovell. „Sein Leben retten?“ wiederholte sie, sich aus ihrem Sessel erhebend. „Gott weiß, daß ich freudig sterben würde, um ihn zu retten.“

„Das wird nicht nötig sein, gnädiges Fräulein,“ scherzte er. „Die Sache ist die, Caryll ist im Stande, ein Alibi nachzuweisen und weigert sich, es zu thun.“

„Aber weshalb?“

Lovell zuckte die Achseln.

„Das weiß er am besten, denke ich mir. Mir will er durchaus nicht sagen, wo er in jener Nacht war, Ihnen wird er vielleicht Rede stehen. Sie müssen mich deshalb zu ihm begleiten.“

„Aber Papa.“ stammelte sie.

„Sagten Sie mir nicht, er wäre verreist?“ fragte Lovell.

„Ja, aber Papa verbot mir ausdrücklich zu ihm zu gehen.“

„In diesem Falle,“ sagte Lovell aufstehend, und Gut und Handfläche nehmend, „will ich nicht in Sie dringen.“ Albertine legte ihre Hand auf seinen Arm. „Warten Sie, Herr Anwalt. Kann es von Nutzen für ihn sein?“

„Es kann möglicherweise sein Leben retten,“ erwiderte Lovell.

„Dann begleite ich Sie. Wenn es sich um die Möglichkeit handelt, Theodor zu retten, sehen alle anderen Rücksichten in zweiter Reihe. Warten Sie, ich bin im Augenblick wieder hier.“

Als Albertine wieder eintrat, war sie zum Ausgehen bereit. Ihr Gesicht verhellte ein Schleier. „Soll ich den Wagen vorfahren lassen?“ fragte sie, die Handfläche mit zitternden Fingern aufziehend.

„Ach, nein, wir nehmen eine Droschke,“ riet der Anwalt, ihren Arm in den seinigen schiebend.

In feberhafter Ungeduld legte Albertine den weiten Weg zurück.

Nachdem die üblichen Förmlichkeiten erledigt waren, wurde ihnen der Zutritt zu der Gefängniszelle gestattet. Als die Thür sich öffnete, sah Caryll auf seinem Bett, das Gesicht in seinen Händen begraben. Er sah auf, und Albertine erblickend, eilte er ihr mit einem Schrei des Entzückens entgegen. Mit unterdrücktem Schluchzen warf sich Albertine an seine Brust.

„Mein armer Theodor,“ sagte Albertine, als ihr die Sprache endlich wieder zurückgekehrt war, ihm die Haare aus der Stirn streichend. „Wie krank Du aussiehst!“

„Ja,“ entgegnete er bitter, „die Gefängnisluft ist der Gesundheit nicht förderlich.“

„Sprich nicht so,“ bat Albertine. „Komm, setzen wir uns und beschäftigen wir uns mit Deiner Angelegenheit.“

„Ich sehe nichts Ersprießliches darin,“ erwiderte er müde. „Ich habe schon mit Lovell so viel darüber gesprochen, daß mir der Kopf weh thut. Es nützt nichts, immer wieder darauf zurückzukommen.“

„Natürlich nicht,“ mischte sich der Anwalt ins Gespräch, „so lange Sie nicht Verzicht annehmen, und uns erzählen, wo Sie in jener Nacht waren.“

„Das kann ich nicht.“

„Mein teurer Theodor,“ bat Albertine, seine Hand ergreifend, um meinetwillen, um unserer Liebe willen, müßt Du uns alles sagen.“

Caryll seufzte. Das war die schwerste Versuchung, der er bis jetzt unterworfen worden war, und er fühlte sich fast geneigt, nachzugeben, aber ein Blick in Albertines reine Züge stärkte ihn gegen die eigene Schwäche.

Was konnte sein Geständnis ihr bringen, die er mehr liebte, als sein Leben, als Kummer und Reue?

„Albertine,“ entgegnete er ernst, „Du weißt nicht, was Du verlangst.“

„Ja, ich weiß es,“ antwortete sie. „Ich verlange von Dir, daß Du Dich retten, daß Du Deine Schuldlosigkeit beweisen, und Dein Leben nicht opfern sollst, um...“

Sie hielt inne und blickte wie hilflos auf Lovell. Denn sie hatte keine Ahnung, aus welchem Grunde Caryll sich weigerte, zu sprechen.

„Um einer Frau willen,“ ergänzte Lovell verdrießlich. „Um einer Frau willen?“ wiederholte Albertine mit bebender Stimme und zuckenden Lippen. „Ist... ist das der Grund?“

Caryll wendete das Gesicht ab. „Ja,“ sagte er mit leiser, rauher Stimme.

Hochberger Boten.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“ für den Monat September werden fortwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Lägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“ für den Monat September werden fortwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Lägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Ein deutsch-holländischer Zollverein. In dem „Allgemein-Handelsblatt“, einem der führenden Organe der Lib. Parte Hollands, wird in einem „Eingelassen“ eine Frage zur Debatte gestellt, die auch in Deutschland weitestgehende Beachtung verdient.

Frankreichs Politik ein Noli me tangere sei; vielmehr verbiene die Frage eingehende Erwägung, ob die nationale Sicherheit nicht besser verfürgt werde durch ein politisches Bündnis als durch strikte Neutralität.

Bekanntmachung. Die Stelle des Stillseldhüters für hiesige Gemartung ist sofort zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche im Laufe dieser Woche bei hiesiger Stelle einreichen.

Holzverkauf. Das Gr. Forstamt Waldkirch versteigert am Freitag, den 25. August d. J., Nachm. 2 Uhr beim Rathhaus zu Biederbach: Aus dem Forstl. 177 vier schälcheine Prügel und 2500 schälcheine Wellen und aus den Dist. Kalmer und Buis: 56 Stk buchenes und tanneses Scheit- und Prügelholz.

Rheinische Creditbank. Einbezahltes Aktien-Kapital 30 Millionen Mark. Ordentliche Reserve 7 Millionen Mark. Filiale Freiburg i. B. Wir machen hierdurch bekannt, daß wir wie bisher a. Werthgegenstände in verschlossenem Zustande, b. Werthpapiere aller Art in offenem Zustande zur sicheren Aufbewahrung und Verwaltung übernehmen und von letzteren somit jenseits die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendencheine, die Kontrolle über Auslösung, Kündigung oder Convertirung, die Einziehung verfallener, oder geländeter Stücke und deren Wiederanlage in anderen oder gleichen Effekten, die Versicherung gegen Kursverlust, den Bezug von neuen Couponsbogen und den Umtausch von Interimscheinen, die Ausübung von Bezugsrechten und die Einzahlung auf nicht vollbezahlte Papiere u. s. w. besorgen.

Stollwerck's Adler-Cacao. Wohl schmeckend. Garantirt rein, * Schnell-löslich. Dosen 1/8, 1/4, 1/2 Ko. Mk. 2.40, 1.25, 0.65. Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Gelbrollenpapier. stets vorräthig in der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Döller.

Wegen Geschäftsveränderung verkaufe von heute ab sämtliche Artikel wie: aufgerüstete Betten, Canapés, Divans, Chaiselongues, Fauteuils, Chiffoniers, Küchekasten, Comoden, Nachttische, Bilder und Spiegel, eiserne Bettstellen, hauptsächlich Teppiche, Bettvorlagen, Vorhänge in weiss und crème, Lino-leum, Läuferstoffe, alle Art Korb- und Sattlerwaaren, Reiseartikel, Bettfedern u. Flaum, Barchente, Regen- u. Sonnenschirme etc. etc. bei Baarzahlung mit 10% Rabatt! Carl Rosswog, Möbel- und Tapeziergeschäft, Emmendingen.

Rupfervitriol, kristallisiert und gemahlen. Schwefel, feinst gemahlen, Qualität empfohlen von Geh. Hofr. Prof. Neßler. Braun-Kreosot zum Imprägnieren von Holzpfählen, sowie künstliche Dünger empfiehlt unter vollster Gehaltsgarantie Chemische Fabrik Emmendingen.

Tanzunterricht! Erlaube mir hiermit ergebenst mitzutheilen, daß ich bis September im Engelstaal Tanzkurse eröffnen werde. S. Stahl, Tanzlehrer. Badelatz aus der Saline Dürbeim empfiehlt Aug. Sehel. Zu verkaufen eine sehr gut erhaltene Nähmaschine, Fuß- u. Handbetrieb, zu verk. in der Geschäftst. d. Bf.

Verlosung von 60 Stück hochbeten oberbairischen Zuchtkalbinnen im Werthe von 19000 Mark anlässlich des Zentralmarktes des Verbandes der oberbairischen Zuchtgenossenschaften am 19. September 1899 in Radolzell. Ziehung am 20. September 1899. Loose à 110 Mk. 11 Loose zu 11 Mk. sind zu beziehen von dem Generaldebit-Verlag des „Badischen Thierzüchters“ in Messkirch (Waden). - Schon viele Bauern hatten, durch das Glück beunruhigt, eine vorzügliche Zuchtkalbinnen gewonnen und dadurch den Grundstein für einen prächtigen Viehstand gelegt. - Loose à 110 Mk. sind ferner zu haben in der Geschäftst. des „Hochberger Boten“ in Emmendingen.

Freyersbacher in doppeltkohlenaurer Füllung. Hervorragendes Tafelwasser. Bad Freyersbach. Bad Schwarzwald. Unser bestfortirtes Lager in

Geschäfts-Büchern. jeder Art bringen wir hiermit in empfehlende Erinnerung. Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Döller.

Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Döller.

Bestehen nach ihm eine Reihe von Gründen. Mit keinem Land der Welt hat Holland so gewichtige Handelsbeziehungen, wie mit Deutschland. In 1897 betrug die Einfuhr Hollands zum Verbrauch - Transitverkehr also ausgeschlossen - aus Belgien fl. 186,4 Mill., aus Niederländisch-Indien fl. 218 Mill., aus den Vereinigten Staaten fl. 234,2 Mill., aus Rußland fl. 248,8 Mill., aus England fl. 269,9 Mill. und aus Preußen fl. 277 Mill., während Frankreich mit fl. 19,7 Mill. an sehr tiefer Stelle steht, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß ein Theil der aus Belgien kommenden Einfuhr ursprünglich aus Frankreich stammen dürfte. In Prozenten ausgedrückt beträgt die Einfuhr aus Preußen 16,2 pCt., gegen 15,8 aus England, 14,6 aus Rußland, 12,8 aus Indien, 13,7 aus den Vereinigten Staaten, 10,9 aus Belgien und 1,2 aus Frankreich. Noch viel größer ist aber der Antheil Preußens an der holländischen Einfuhr, von der mehr als die Hälfte von ihm aufgenommen wird; den 11,2 resp. 21,8 pCt., mit denen Belgien und England daran betheiligt sind, stehen preußischerseits 51,9 pCt. gegenüber, während alle anderen Länder sogar unter 5 pCt. bleiben. Dazu kommt noch, daß seit 1892 die Ausfuhr Hollands nach England ständig und in starkem Maße abgenommen (von 28,7 auf 21,8 pCt. in 1897), die nach Preußen aber in gleicher Weise zugenommen hat (von 43 auf 51,9 pCt.). (Dagegen ist die Einfuhr aus diesen beiden Ländern ebenio wie aus allen anderen Staaten mit Ausnahme von Rußland und den Vereinigten Staaten zurückgegangen.) Die Perspektive, welche die „Tijd“ als Folgen eines Zollbündnisses mit Deutschland eröffnet, läßt den Einfuhr des „Handelsblad“ nicht; Holland könne bei einem solchen nur gewinnen, wie ja schon das große Uebergewicht seiner Ausfuhr nach Preußen über den Import von dort erkennen lasse; Verbindung sei allerdings, daß es seine Freihandelspolitik beibehalten könne. Auf der anderen Seite würde Deutschland durch eine Reduktion der holländischen Eisenbahntarife seine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ungemein verbessern. Die Unabhängigkeit des Landes würde, weit entfernt davon, durch ein solches Bündnis gefährdet zu werden - wer glaube, daß die Handelsfreiheit alsdann auf Einverleibung bringen könnten, der überlege, daß, wenn sie dazu überhaupt im Stande wären, schon jetzt die gleichen Gründe dafür beständen - dadurch vielmehr in hohem Maße befestigt, denn dann würde Deutschland bei einer Kriegsgefahr aus eigenem Interesse Holland nicht im Stiche lassen, dann könne dieses auf eine Hilfe zählen, auf die es jetzt bei der unsicheren Neutralitätspolitik nur unbestimmte Hoffnung habe. Daß ein Zollbündnis auch zu einem politischen Bündnis führen müsse, sieht der Einfuhrer durchaus nicht ein, aber auf der anderen Seite ist es ihm auch nicht ausgemacht, daß die derzeitige Neu-

Bekannter Gekunst. Kriminalroman von Wilhelm Michelson. 14. „So glauben Sie nicht, daß er wieder zurückkam?“ „Ich bin dessen gewiß und denke wie Theodor, daß es eine ganze Menge junger Leute giebt, die solche Ueberzieher und solche Hüte tragen wie er. Wer der Mann war, der in die Droschke stieg, weiß ich nicht, aber ich will darauf schwören, daß es nicht Theodor war.“ „Und Sie gedenken nach jenem Briefe zu suchen?“ „Ja, in Theodor's Wohnung.“ „Er kann ihn aber verbrannt haben.“ „Ja, er kann tausendlei Dinge getan haben, aber er hat sie nicht getan. Er ist in solchen Sachen der sorgloseste Mensch von der Welt und wird den Brief entweder in die Tische gesteckt oder in den Papierkorb geworfen haben, ohne wieder daran zu denken.“ „In diesem Falle ist er es denn doch.“ „Ja, er dachte an die Unterredung, die er mit dem Mädchen gehabt hatte, der den Brief geliehenen, nicht aber an den Brief.“ „Verlassen Sie sich darauf, daß wir ihn in seinem Schreibtisch oder in einer der Taschen des Anzuges finden, den er in jener Nacht trug.“ „Dann ist auch noch eine Möglichkeit vorhanden.“ bemerkte Lovell nachdenklich, „der Brief kann ihn auch untenwegs übergeben worden sein.“ „Darauf werden wir leicht Gewißheit erlangen.“ antwortete Albertine, „denn Ludwig war die ganze Zeit über bei ihm.“ „Ja, und dort kommt Ludwig gerade die Straße herauf. Wir wollen ihn gleich fragen.“ „Albertine schaute sich wieder in die Straßen zurück und zog ihren Schleier vor das Gesicht, während Lovell das Brevier zum Hatten gab, aus dem Wagen sprang und auf Ludwig zueilte.“ „Sie kommen mir wie gekuften Ludwig.“ begrüßte er ihn. „Erinnern Sie sich vielleicht, daß Sie in jener Nacht

Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Döller.